



kleinen. Treue in diesen kleinen Dingen ist Lebens-treue.

Unterschätze diese Treue im Geringsten nicht. Die Leichtsinrigen sagen: darauf kommt es nicht so genau an, man muß auch fünf gerade sein lassen können. Durchaus falsch! Große Unglücksfälle geschahen, weil ein Näbchen, eine Schraube fehlte, nicht festgemacht war. Nur ein kleines Versehen, ein kleines Nachlassen der Treue, und welche Folgen! Und alle großen Erfolge sind nur errungen worden durch die treue, unermüdlige Vorbereitung im Kleinen. Ob du es wahr haben willst oder nicht, es kommt aufs Kleinste an und auf die Treue, die einer darein setzt. Denke daran, daß der Herr betont, welch ein großes Ding es sei um einen treuen und klugen Haushalter. Zu einem solchen will er dich erziehen.

Ganz besonders im Glauben, im Christenleben. Täglich treu sein dem treuen Gott in der Hingabe des Herzens, täglich den Kleinkrieg aufnehmen mit den Schwachheiten und Lüsten des Fleisches, täglich den alten Adam erlösen, täglich anhalten am Gebet, täglich sich selbst verleugnen und überwinden, täglich in der Kraft der Liebe und Geduld Christi handeln und wandeln, Sanftmut und Barmherzigkeit üben, täglich fest bleiben in allen Versuchungen des bösen Feindes, täglich das Vertrauen festhalten, vielleicht bei vielem Mißgeschick und Leiden, täglich auch die scheinbar nebensächlichen und unbedeutenden Dinge des Lebens ins Licht des Wortes Gottes stellen und mit allem es ernst und sorgfältig nehmen, auch in den kleinen Dingen sich beweisen als Diener Christi — dazu gehört Treue, viel Treue, Treue, die nicht müde wird, auch da, wo die Menschen sie nicht anerkennen und lohnen, ja vielleicht mißachten und höhnen. Aber Treue schaut nicht auf die Gunst der Leute, sondern allein auf den treuen Hirten, der uns führt, auf sein Gebot und auf seine Verheißung. Für einen treuen Christen gibt es keinen Vorbehalt, keine Ausnahme, keine gelegentliche und keine halbe Treue. Ein treuer Jünger Jesu bleibt auch im Geringsten völlig treu, erschlappt nicht, stumpft nicht ab, sucht alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Ist es so bei dir, lieber Christ? Gewiß fehlt es bei dir noch in vielem. Aber verzage nicht, denke auch an die herrliche Verheißung. Dieser Treue winkt ein köstlicher Lohn: die Krone des Lebens! Das ist ein Ziel, des Ringens der Treue wert. Wer hier in Treue fest und bewährt ist, dem kann Größeres und Großes anvertraut werden. Gott ehrt ihn durch besondere wichtige Ehrendienste. Dem wird gesagt werden: ich will dich über viel setzen. Wer hier in Treue im Geringsten gedient, darf dort seine Treue im Großen zeigen. Kein noch so geringer Dienst des Glaubens und der Liebe, den deine Treue tat, geht fürs Himmelreich verloren. Es ist ein hochwertiges Kleinod im Reich Gottes, die Treue. Denkst du jetzt an deine Schwachheit, an deine vielfache Untreue, so verzage nicht.

Nur mutig vorwärts, dem Führer nach! Gott und unser Heiland sind treu, halten ihre Verheißung, halten uns fest. Du kannst und darfst beten: Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott; Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not. Laß dir die Kraft und Hilfe zur Treue schenken, und dann übe dich in der Treue, in der Treue im Geringsten. Ja, Herr, mach uns treu! Amen. H3.

### Krumm Annschen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kalkschmidt-Gruber.

(Fortsetzung.)

### VII.

Endlich brachte ein warmer Südwind Wärme mit. Noch nie hatte Annschen mit solcher Freude gesehen, wie das sprossende Winterforn emporwuchs zu Halmen und die Kartoffeln in kleinen grünen Stauden aufwuchsen. Nun war die warme, weiche Luft da, die Genesung bringen sollte. Jeden Tag hatte sie kleine Zweige mitgebracht mit zarten Sprossen, die aus den braunen Hüllen sprangen. Täglich wurden sie etwas größer und entfalteten sich immer mehr zu Blättchen. Die Kastanie beim Schweinefall stand schon in voller, grüner Pracht mit weißen Blumentronen dazwischen, die Apfelbäume trugen stattlich ihre Blütenkronen, die von weiß bis zartrosa sich köstlich vom Himmelsblau abhoben.

Da kam Annschen und schleppte einen Lehnstuhl herbei und setzte ihn auf ein geschütztes Plätzchen in die Sonne. Sie strich sorgsam eine wollene Decke darüber und ließ sie halb herunterhängen, um sie nachher um Johannis Beine zu legen. Sie sah sich noch einmal um, die Blättchen der Pappel waren still, und die Kastanie breitete würdevoll ihre Fingerblätter aus, ohne damit zu winken. In ihr war ein Jubel ohne Worte, sie fühlte sich so leicht, als trüge die Freude sie. Im Triumph führte sie Johann, der sich auf sie stützte, ins Freie. Niese und Jochen sahen zu, so wie Kinder ehrfurchtsvoll auf etwas sehr Schönes sehen, das sie beinahe nicht zu berühren wagen.

Es schwindelte Johann, als nach dem langen Winter im Haus die volle Frühlingspracht ihn umgab. Das helle Licht unter dem dunkelblauen Himmel mit vom Sonnenglanz strahlenden Wolken, überwältigte ihn, eine flüchtige Röte flog über seine Züge, und seine Brust arbeitete stark beim Einatmen der kräftigen, frischen Außenluft. Niese eilte herbei und half ihm schnell mit in den Lehnstuhl. Annschen hob ihm ein Bänkchen unter die Füße, es konnte ja von der Erde Kälte aufsteigen, und mit einem Regenschirm schützte sie ihn gegen allzu greselles Licht. Immer wieder sah sie ihn mit freudig strahlenden Augen an. „Sizest du gut, mein Sohn,“ fragte Niese, die Hand auf den Stuhl gelegt.

„Ja, Mutter, 's ist herrlich so, wie schön ist alles!“

So saßen sie fortan jeden Tag, wenn das Wetter es gestattete, und sehr bald konnte das Viertelstündchen verlängert werden. Annschen nahm ihren Strickstrumpf mit oder las langsam etwas vor. Als sie wieder einmal draußen waren, kam das Doktormägdchen angefahren; schon von weitem sah Harte sie unter dem großen Bauernschirm mit Hornknöpfchen

berziert, sitzen. Oft, wenn er an Luginsland vorbei mußte, um andere Patienten zu besuchen, stieg er dort einen Augenblick ab. Annchen und Johann waren ihm zwei gute Bekannte geworden, die ihm nicht gleichgültig waren, er hatte sie in sein Leben eingefügt, sie gehörten nicht mehr zur „Praxis“. Dieses Fleckchen mit der zärtlichen Hingabe, dem feinen Gefühl für alles, was schmerzte oder Schmerzen erwecken konnte, war ihm lieb geworden. Mit wenigen Schritten war er bei ihnen und winkte ihnen lachend zu.

„So treffe ich euch nun mal draußen, darüber freue ich mich. Annchen hat ein schönes Fleckchen ausgesucht. Wie gefällt es Ihnen in der Luft?“

„Gut, Herr Doktor, ich fühle mich viel stärker, es kommt mehr Tätigkeit in den Körper, ich habe oft Lust zum Essen, ehe es dazu Zeit ist.“

„Das ist ja ausgezeichnet, besonders auch Milch und Eier nicht vergessen, aber dafür wird schon das Pflegegeschwesterchen sorgen. Ein köstliches Gefühl, wieder kräftiger zu werden, nicht? Krankheit kann uns oft so ganz verändern, finden Sie nicht?“

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?“

„Ich dachte zurück an meine eigene Krankheit.“

Um einmal gemütlich zu plaudern, setzte Harte sich auf ein leeres Bänkchen zu ihnen. „Ja, das will ich Ihnen mal erzählen. Ich habe auch einmal eine schwere Krankheit durchgemacht und dabei viel durchgekämpft. Ich hatte fast ausstudiert, es war nur noch drei Wochen bis zum Examen, das mir ganz sicher gelingen mußte. Ich war schon in Unterhandlung mit einem Arzt, dessen Praxis ich übernehmen wollte. Ich hatte herrliche Pläne, aber ich mußte noch erst viel lernen; ich war noch nicht fertig, und wenn ich auch jahrelang studiert hatte. Wie schien es mir so hart von Gott, mich gerade jetzt erkranken zu lassen, so kurz vor dem Examen, für das ich so gebüffelt hatte: ein schönes Leben lag vor mir! Als Student galt ich für einen hellen Kopf, und ich verlangte ehrgeizig nach der Praxis; ich wollte berühmt werden und fühlte, daß ich es auch können würde. Da wurde auf einmal das Bild, an dem ich jahrelang mit Herz und Seele gearbeitet hatte, vernichtet, nun es beinahe fertig war. Es war hart, und ich lehnte mich gegen Gott auf. Andere, die nicht so gearbeitet hatten wie ich, wurden fertig und ließen sich als Ärzte nieder. Als ich so schwer krank lag, war ich natürlich nicht imstande, zu denken und zu fühlen, aber als es besser wurde, stand mir alles um so klarer vor Augen. Ich war verbittert. Damals lebte meine Mutter noch.“

Harte machte eine Pause, als nähmen ihn Erinnerungen ganz gefangen. Annchen blickte ihn erwartungsvoll an, aber Johann achtete auf Ameisen, die emsig über einen kleinen Weg hin und her trabbelten.

„Ja, meine Mutter pflegte mich, das war herrlich. Ich sah, wie ergeben sie in Gottes Willen war; ich war ihr einziger Sohn, das jüngste Kind, die anderen waren verheiratet. Einst hörte ich sie beten, sie glaubte, daß ich schlief. Sie bat: „Herr, lehre meinen Sohn, was du willst, daß er aus dieser Prüfung, die du ihm aus Liebe auferlegst, lernen soll.“

Weil es meine Mutter war, die so betete, machte es einen tiefen Eindruck auf mich. Immer wieder hörte ich die Worte, von ihrer Stimme gesprochen,

und hatte das Gefühl, daß sie durch Prüfungen gelernt hatte. Ich fing an, über mich, über meine Zukunft nachzudenken, bis ich zu der Frage kam: „Herr, wozu?“

Der Stolz, der sich aufbäumte gegen Gott, der Ehrgeiz, der mich anspornte, Ruhm zu suchen, das starke Selbstbewußtsein, aus meinen Fähigkeiten und den erreichten Erfolgen entstanden, das alles schmolz weg aus meinem Herzen, als es sich öffnete für den Herrn, um ihn zu hören. Als ich wieder hergestellt war, trat ich mit anderen, aber ich glaube, besseren Wünschen ins Leben. Ich wollte Gott dienen, für ihn den Kranken und Leidenden Erleichterung bringen. Wenn ich jetzt noch wünschte, Entdeckungen zu machen bei Krankheiten oder Arzneimitteln, dann war es nur in dem Verlangen, Kranke genesen zu machen, nicht aus Sucht nach wissenschaftlichem Ruhm. Seht, so meine ich nun, daß eine Krankheit oft etwas lehrt, was man bei gesunder Kraft nicht annehmen will.“

Annchen und Johann saßen gedankenvoll da, Harte glaubte, daß sie ihn verstanden hätten, da sie schwiegen. Er stand auf, grüßte und sprang in seinen Wagen, das Pferd zog schon an, während er einstieg. Johann und Annchen sahen ihn fortfahren und folgten ihm mit ernstem Blick, es regte sich etwas in ihnen, das mit Harte zusammenhing, wie zarte Erinnerungen sich knüpfen an Fleckchen, wo wir etwas Liebliches erlebten.

### VIII.

Der Genesende hatte sein Plätzchen an der Mauer wieder eingenommen, und Annchen saß neben ihm. Zwischen ihnen und der Chaussee lag im hellen Sonnenschein der kleine Gutshof, auf dem Enten auf ihren gelben Füßen herumwatschelten und Hühner im Sande wühlten und Staub aufwirbelten. Johann hatte nicht mehr das Hinfällige eines Schwachen. Der Rock schlug bei den knöchigen Schultern wohl noch Falten, aber sie waren breiter, die Haltung gerader geworden, die Arme sanken nicht mehr schlaff über die Stuhllehne, die Hand suchte Beschäftigung im Holzplittern. Annchen las mit ihrer sanften, ruhigen Stimme aus einem hübsch eingebundenen Buche vor. Da sahen sie, wie der Arzt in voller Eile, so daß er kaum grüßen konnte, vorbeifuhr.

„Das scheint nötig zu sein, so jagt er sonst nicht.“

Der Wagen war schon längst weit fort, Annchen las weiter. Aber nach einer Weile kam er zurück, der Arzt ließ seinen Fuchs ruhig ausschreiten und saß selbst in tiefen Gedanken zurückgelehnt. Das Pferd stand aus Gewohnheit still, und Harte schrak empor, als das rhythmische Getrappel und Stoßen aufhörte.

(Fortsetzung folgt.)

### Hungerkur.

In einer Zeitung bat eine Mutter um Rat für ihr Söhnchen, der nicht essen wollte, wie er sollte. Alles mögliche setzte sie ihm vor, aber der Junge will nicht. Der ärztliche Ratgeber antwortete einfach: „Lassen Sie ihn eine Zeitlang hungern, dann wird er schon von selbst Speise begehren.“ Diesen schlichten und verständigen Rat können noch mehr Eltern gebrauchen, die eine falsche Methode mit ihren Kindern

einschlagen. Ein überreizter Magen bedarf einer vernünftigen Ruhepause. Ähnliche Wege und Mittel gebraucht Gott in seiner Kinderstube. Da ist eines seiner Kinder, das hat keinen Appetit mehr. An den Predigten mäfelt es herum, sie sind ihm nicht gut genug; der Besuch der Versammlungen wird ihm zur Last. Da macht Gott kurzen Prozeß; er verschreibt eine Hungertur. Sei es, daß sein Kind aufs Krankenlager gelegt wird oder an einsamen Ort versetzt wird oder in eine Umgebung kommt, wo satanische Einflüsse besonders stark sind. Das Ziel wird erreicht, und es stellt sich nach und nach wieder geistlicher Appetit ein. Man lernt die Bibel wieder schätzen, greift gerne wieder zu einem christlichen Blatt und freut sich über ein Gotteskind, das zu Besuch kommt und etwas geistliche Nahrung zu reichen vermag. Woher kommt solche Ueber sättigung mancher Kinder Gottes? Daher, weil sie die empfangenen Kräfte durch die Speise aus der oberen Welt nicht in Arbeit für den Herrn umsetzen. Menschen, die emsig und anhaltend arbeiten müssen, klagen kaum über Appetitlosigkeit. Die Steinträger auf dem Neubau braucht man nicht erst durch allerhand Reizmittel zum Essen anzuregen. Sie haben einen sehr gesunden Appetit, weil sie schwere Arbeit zu leisten haben. Entdeckst du, daß dein geistlicher Magen überladen ist, so erschrick über dich selbst. Dann steht deine Arbeit für den Herrn nicht im rechten Verhältnis zu der geistlichen Speise, die du aufnimmst. Leicht kann dir Gott dann auch eine Hungertur verschreiben. Da um denke an die Anforderung des Herrn, die an dich gerichtet ist: „Gehe hin und arbeite in meinem Weinberg!“

**Von unserem Ferienheim „Soar“.** □  
R. Kandler. (Zu unseren Bildern.)

„Frau S. ist körperlich sehr herunter; sie hat neun Kinder geboren, die alle leben; mangelhafte Ernährung, geringes Einkommen, Mann ein Vierteljahr arbeitslos; im Dezember wurde die Familie exmittiert. Sollte die Frau, was ich herzlich befürworten möchte, freundliche Berücksichtigung finden, so wird die Großmutter den Haushalt versehen; Wohnung: eine Stube und Küche für elf Personen! Miete 18 M. — so lautet der Bericht über eine Frau, für die eine Ausnahme in unserem Ferienheim „Soar“ nachgesucht worden ist.

Das ist eins von den vielen Bittgesuchen, die bei uns eingegangen sind. Kaum ist Weihnachten vor-

über, ans Plänemachen für die nächste Sommerreise denken wohl erst wenige, — aber in unsere Geschäftsstelle am Johannistisch fanden schon viele den Weg, und jeden Tag bringt uns die Post Aufnahmegesuche ins Haus. Gar manche von ihnen sind in früheren Jahren mit ihrer Bitte abgewiesen worden, weil sie so spät kamen und der Andrang so groß war, — nun möchten sie es doch noch einmal versuchen und sich rechtzeitig melden.

Im Jahre 1913 konnten wir 237 Gästen an 6021 Verpflegungstagen einen kostenlosen Aufenthalt in unserem Ferienheim „Soar“ in Wernigerode gewähren!

Allen Freunden unserer Arbeit, die uns mit ihren Gaben geholfen haben, soviel Liebe zu erweisen, danken wir aufs herzlichste. So manches Mal will es uns im Anfange des Jahres bange werden: wird es uns auch dieses Jahr möglich sein, den vielen Bitten um Aufnahme zu entsprechen, werden uns

die nötigen Mittel dargebracht werden? Und wenn wir dann den Bericht hinaus schicken und erfahren, wie die alten Freunde uns ihre Treue bewahren, wie in die Lücken, die durch den Tod gerissen werden, neue Helfer eintreten, so ist das immer ein besonderer Grund zum Danken. Der Herr, dem wir mit unserer Arbeit dienen wollen, hilft uns hindurch von einem Jahr zum andern, so daß wir eigentlichen Mangel noch nicht zu leiden brauchten.

Die Bilder menschlichen Elends, die sich vor unseren Augen entrollen, wenn wir die Bitten derer prüfen, die gern in unser Heim wollen, sind ja im Grunde immer dieselben und ergreifen doch immer aufs neue. Da sehen wir die arme, verwachsene Mä-



Boargäste am Wesstein im Harz. □

rin, die einzige Stütze ihrer alten Mutter; die bleichsüchtige Putzmakerin, die bis tief in die Nacht hinein arbeiten muß, weil sie ihre seit sechs Jahren bettlägerige Schwester nicht umkommen lassen will; das blutarme, noch nicht eytwickelte Mädchen von sechzehn Jahren, das bei den vielen Geschwistern mitarbeiten muß, und das mit Sicherheit eine Beute der Schwindsucht wird, wenn es nicht einmal herauskommen kann in die frische Waldbesluft und in bessere Ernährung; die abgearbeitete, abgeplagte Mutter, die für alle sorgt, aber niemand sorgt für sie. — Will man solche Menschenkinder verurteilen, wenn sie allmählich „mit aller Welt zerfallen“? Der Arzt redet von einer Erholung, die sie brauchen, und ihre Schwäche jagt ihnen, daß er recht hat, — und von fern droht die Angst, daß ihr Körper die Arbeit nicht lange mehr schaffen kann — und dann der Hunger. Wie leuchten dann die Augen auf, wenn wir ihnen Hoffnung machen können, und wie verändern sich die Züge, in die des Lebens Not auch schon in jungen Jahren die harten Linien gezogen, wenn sie dort

In unseren schönen Harzbergen wieder einmal von Herzen froh sein können. Draußen die kräftige Luft, die waldbreichen Berge, im Erholungsheim die kräftige Kost, und dann, was die Hauptsache ist, die herzliche, mütterliche Teilnahme und Fürsorge unserer Hausmutter, der unsere Stadtmissionare und ihre Frauen, von denen immer einige in Zoar weilen, zur Seite stehen, wirken wahre Wunder. Unsere Pfleglinge sind so oft verbittert. Sie haben kaum in ihrem Leben Liebe erfahren. In dieser warmen Luft der Liebe und Freundlichkeit, die sie hier umgibt, öffnen sich die Herzen in merkwürdig kurzer Zeit, und manches Saatkorn kann hineingelegt werden, dessen Aufgehen wir mit innigem Dank beobachten dürfen.

Im vergangenen Jahre waren besonders viel Gäste bei uns, die, wie man sagt, „einst bessere Tage gesehen haben“. Diesen „verschämten Armen“ helfen wir besonders gern. Freunde unserer Arbeit nennen uns meist ihren Namen, da sie selbst sich oft scheuen, als Bittende zu kommen. Frau F., die Frau eines Musikdirektors, lebt von ihrem Manne getrennt mit ihren Kindern zusammen.

Die ganze Familie leidet an Unterernährung. Die Tochter lag lange im Krankenhaus, der sehr schwächliche Sohn verdient nur 60 M. im Monat. Die

Frau sucht durch Abmieten von Zimmern sich die Sorge ums tägliche Brot etwas zu erleichtern. Die Dame, welche die Frau unserer Fürsorge empfahl, schrieb: „Einige Wochen sorglosen Lebens würden die Frau zu weiteren Kämpfen für sich und ihre Kinder stärken. Hat sie doch der Gedanke, vielleicht bei Ihnen angenommen zu werden, wie neubelebt, möchten daher ihre Hoffnungen sich auch verwirklichen.“ Wir konnten die Frau noch mit unterbringen, und sie hat es der Hausmutter oft dankbar ausgesprochen, wie ihr die vier Wochen sorglosen Lebens wohlgetan haben.

Fröhlich geht's im Ferienheim zu! Wie schnell sich die Kräfte bei den Jüngeren manchmal heben, davon zeugt das Bild vom Ilsestein. Wenn das einer am ersten Tage den bleichen, abgearbeiteten Gestalten gesagt hätte, daß sie auf diesen Berg hinaufsteigen sollten, sie wären wohl arg verzagt geworden, und für möglich hätten sie es nie gehalten. Und jetzt nach drei Wochen sind sie oben. Nicht alle kommen so weit. Aber sie freuen sich mit, wenn sie von den Heimkehrenden die Schilderungen hören und unser Mühen-

tal in Wernigerode mit den umliegenden Bergen, dem Scharfenstein, Triangel, dem Christianental, das ist schon genug, um das Herz höher schlagen zu lassen. Bisher haben sie nur das Häusermeer gesehen, und nun schweift der Blick über die Wälder und Täler hinweg bis zum Brocken hin. Da weitet sich der Blick, und das Herz wird froh und leicht. Jeden Abend haben sie viel erlebt, der Mund will nicht stille stehen, soviel haben sie sich zu erzählen. Aber um 9 Uhr gebietet die gestrenge Hausmutter Ruhe, und dann geht's ins Bett, und morgen früh erwacht man zu neuen, frohen Taten.

Und wie kehren sie zurück. Man erkennt sie kaum wieder, diese frohen, braungebrannten Menschen. Gewiß, die Farbe hält nicht lange stand. Aber viele haben den Kernen gelernt, der Kraft gibt zu tragen, und das ist uns ja die Hauptsache. Darum sammeln wir sie alle im Winter auf



Ferienheim Zoar in Wernigerode.

unseren Zoarabenden, und die Dankbarkeit und Freude, einander wiederzusehen, treibt sie zu kommen. Aberwiesamache stehen noch daneben. Wieviele Bittgesuche liegen noch in meiner Mappe. Erst gestern kam eine Frau zu uns, eine Witwe. Der Mann ist vor fünf Jahren gestorben, sie blieb mit sechs unterforsorgten Kindern zurück. Man sah es ihr auf den ersten Blick an, daß sie die bittere

□ Bedeutung des

Wortes Witwe — weites Weh — reichlich erfahren hatte.

Früh gealtert, vergrämt, abgearbeitet, so stand sie vor uns und bat herzlich, ihr zu einer Erholungszeit zu verhelfen. Aber die Mittel wollen nicht reichen. Die Selbstkosten für einen Pflegling betragen in Zoar an jedem Tage 2 Mark. Das ist nicht viel, aber wenn immer 50 Menschenkinder zu gleicher Zeit da sind, dann sind es schon an jedem Tage 100 M. Willst du nun nicht daran denken, wenn du auf die Erholungsreise gehen darfst? Einen Tag kannst du doch diesen Armen schenken, vielleicht aber auch mehr. Und wenn du nicht verreisen brauchst, weil du gesunde Kinder hast, und weil du es zu Hause so schön hast, willst du dann nicht in froher Dankbarkeit derer gedenken, die du so leicht erfreuen kannst? Diese Tage in Gestalt von je 2 M., ob viel oder wenig, schicke bitte an meine Adresse: P. Kandler, Berlin SW 61, Johannistisch 5. Will's Gott, können wir dann in diesem Jahre einige Erholungsbedürftige mehr in die grüne Herberge hinaus schicken.

**Das ist was anderes.**

G. S.

„Mir scheint, an den hundert Zentnern Kohlen, die Schwarz u. Co. uns geliefert haben, fehlte eine ganze Menge,“ meint ein Familienvater, „die Leute wiegen immer zu knapp, ich werde die Kohlen aber nachwiegen lassen; ich sehe nicht ein, daß man sich das gefallen lassen muß!“ — „Nun, wieviel fehlt denn?“ fragte die Gattin später. — „Ach, es ist alles in Ordnung. Ich hatte mich diesmal geirrt, es ist sicher fast ein Zentner mehr.“ — „Wirklich? Und wieviel mußt du noch nachbezahlen?“ — „Garnichts. Ich kann doch nichts dafür, wenn die sich irren!“ — Ist das wirklich etwas anderes? Der andere darf sich also zu seinem Nachteil irren und man darf sich seine Unachtsamkeit unehrlicher Weise zunutze machen! —

Ja, so sind wir Menschen. Wir machen uns kein Gewissen daraus, ohne zu prüfen, unseren Mitmenschen von vornherein Schlechtes zuzutrauen. Wir verlangen von ihnen Pflichterfüllung bis auf den letzten i-Punkt, aber wir selber nehmen es bei uns nicht so genau; wir erwarten von ihnen, wenn es sich um unsere Person handelt, jegliche zarte Rücksicht — und sind selber gegen andere rücksichtslos. Wir heischen für das Kleinste, was wir geleistet, die höchste Anerkennung, sind aber aus Mißgunst mit dem Lob über andere große Leistungen so kleinlich geizig. Wir gehen mit dem guten Namen des Nächsten unverantwortlich um, aber wehe, wenn ein anderer unsere Gäste uns mit dem kleinen Finger berührt! — Sind wir denn etwas anderes als die anderen?

**Taten sind Riesen, Worte nur Zwerge.**

Warum hat unser Christentum so wenig Erfolg? Weil man davon im täglichen Leben so wenig spürt. Ein englischer Prediger hat sehr richtig: *Mache dir zur Regel, jeden Tag irgend jemand zu erfreuen, und wenn du nur einem Kinde einen Pfennig schenkest oder einer armen Frau ein Paket trügest, das ihr zu schwer geworden.* — Darin liegt es. Es gibt manche Christen, die sind von einer Art Frömmigkeit, daß es einem ganz bange in ihrer Nähe wird. Sie sind so ernst und heilig, daß man sich ordentlich vor ihnen scheut. Was man nicht tun darf, was nicht erlaubt ist usw., das prägen sie uns mit fürchterlichem Ernst ein; aber sie verstehen keine Freude, kein Leben, kein Licht um sich her zu verbreiten. Sie verängstigen und erschrecken die Leute. Unser Heiland aber zog die Menschen an; er war die Freundlichkeit selber. Er war stets bestrebt, andere zu erfreuen, er ist umhergezogen und hat wohlgetan, und das sollten wir eifrig ihm nachzutun uns bemühen. *Verbreite du Sonnenstrahlen in deiner Umgebung, wirke Freude und Wonne, zeige, daß dein Glaube ein leuchtend, fröhlich und liebevoll Ding ist, so wird er auf die Leute den besten und größten Eindruck machen. So gewinnst du Seelen fürs Christentum.*

**Briefkasten.**

□

**Vom Tanzen.** Der Artikel „Ein Urteil über den Tanz“ auf S. 8 von Nr. 28 unseres Blattes hat Widerspruch erfahren aus dem Leserkreise. Er sei zu scharf und übertrieben. Es gebe viele, die in durchaus harmloser Weise dem Vergnügen des Tanzes huldigten, ohne in Gedanken und Gefühle zu fallen, wie sie dort geschilbert sind, und ohne Schaden an ihrem Glauben zu leiden. Das mag wohl sein; wir können es nicht nachprüfen. Aber was in dem besagten Artikel über den Ursprung und das Wesen des Tanzes, vor allem der neumodischen Regertänze, wie Tango und dergleichen, gesagt worden ist, ist doch ein unbestreitbares Urteil, um so wertvoller und unbefangener, als es von einer nicht christlich beeinflussten Seite stammt. Den Tanz für ein durchaus harmloses und ungefährliches Vergnügen zu halten, ist uns unmöglich vom ernst und bewußt christlichen Standpunkt aus und angesichts des vielen Unglücks, das in sittlicher Beziehung gerade die öffentlichen Tanzbelustigungen in unserem Volke angerichtet haben. Dafür kann man zu viele traurige Erfahrungen aus allen Gegenden des Vaterlandes beibringen. Darum halten wir den Tanz nicht für ein gleichgültiges und ungefährliches Bewegungs- und Gesellschaftsspiel, nicht für einen beliebigen Sport, sondern für eine ernste Gewissensangelegenheit jedes Christen. Tanzen ist weltliche Lustbarkeit und bleibt es; und darum sehe jeder zu, ob es sich mit seiner Stellung zu Gott und zum Heiland verträgt, daß er sich daran beteiligt. Die Stellung zum Tanz läßt sich vergleichen mit der zum Alkohol. Manche trinken ein Glas Bier oder Wein, ohne Schaden und Gefahr zu laufen, Tausenden und aber Tausenden ist der Alkohol ein gefährlicher Verderber, darum warnen wir immer vor diesem Volksfeind. Deshalb, und weil es einem christlichen Volks- und Sonntagsblatt wohl zusteht, auf ernste und schwere Gefahren hinzuweisen, die andere für die eigene Person und für Befannte noch nicht als solche erkannt haben, war es angebracht, auch über das Tanzen einmal ein Urteil zu bringen. So schieben wir die Verantwortung jedem einzelnen ins Gewissen und legen nur noch nahe, diese Gewissensfrage im Licht des Wortes Gottes zu betrachten.

**Warnung vor der Millenniumsfeier.** Eine sogenannte „Vereinigung erster Bibelforscher“, ein internationales Gebilde, hat in Deutschland ihren Propagandasitz in Barmen und überschwenmt von da aus unser Vaterland mit Flugblättern und Druckschriften. Aus diesen Gegenden wird das zerstörende Eindringen dieser aus Amerika stammenden Sekte, die durchaus als eine Gesellschaft von Irrelehrern und Irregeleiteten bezeichnet werden muß, berichtet. Sie verbinden mit überspannten, unbiblischen Anschauungen und Erwartungen hinsichtlich der nahen Endzeit und des Kommens des Herrn, die sie gleichwohl mit gemißbrauchten und falsch ausgelegten Worten der Heiligen Schrift zu beweisen vorgeben, eine Art jüdische Geseglichkeit. Viele einfache Leute lassen sich durch die törichten und ungeredeten Angriffe der Flugblätter auf die Staatsregierungen blenden, die darin direkt als heidnisch bezeichnet und deren Untergang als notwendig hingestellt wird. Unter religiösem Deckmantel wird also in versteckter Weise geradezu Auflehnung gegen die bestehende Staatsordnung verkündet. So richtet dieses üble und unchristliche amerikanische Gebilde trotz seines christlichen Gesichtes Verwirrung und Beunruhigung der Gemüter in Glaubensdingen an. Die Sektierer lassen sich ihre wertvollen Schriften teuer bezahlen und ziehen so viel Geld aus unserem Lande. Wir warnen daher aufs ernsteste und dringlichste vor den Flugschriften dieser Sekten. Man nehme sie auch nicht geschenkt. Würde ihren Sendboten niemand etwas abkaufen, so würden sie Deutschland bald mit ihrer Propaganda versorgen. Jetzt rühmt sich die Sekte, von ihren Schriften bereits Millionen in Deutschland abgesetzt zu haben. Wir evangelische Christen, Kinder und Erben der Güter der Reformation, brauchen diesen Sekten wahrlich nicht nachzulaufen, denn wir haben Besseres.

Der Evangelische Presbiterband für Deutschland hat ein eingehend unterrichtendes und warnendes Flugblatt herausgegeben über diese „Vereinigung erster Bibelforscher“, das von seiner Geschäftsstelle in Steglitz-Berlin, Beynestr. 8 (100 Stüd 250 H) bezogen werden kann.

## Weltrundschau.

Mit raschem Schritt ist die Entwicklung des österreicherisch-serbischen Konfliktes vorwärts gegangen, und jedermann befürchtet, den großen Weltkrieg daraus hervorstreigen zu sehen. Mehr denn je bleibt die Feder des Rundschauers hinter den Ereignissen zurück. Am 23. Juli ließ Oesterreich durch seinen Gesandten in Belgrad der serbischen Regierung eine Note in Form eines Ultimatum überreichen. Darin waren in entschiedener Sprache die schweren Anklagen und Beschwerden, die Oesterreich schon seit 1909 gegen die maßlose Agitation Serbiens hat, zusammengefaßt, war die serbische Regierung beschuldigt, um all diese Dinge gewußt zu haben und sie dennoch haben gewähren zu lassen. Dann wurden ebenso deutlich die Forderungen und Garantien fixiert, die Oesterreich für das Aufhören dieser Wüßerei, für die Untersuchung im Mordmord von Sarajewo fordern mußte. 48 Stunden Frist zur Beantwortung waren gegeben und erklärt worden, daß nur die bedingungslose Annahme der Forderungen Oesterreich befriedigen könne. Serbien gab wenige Minuten vor Ablauf der Frist, am Sonnabend, den 25. Juli, abends 6 Uhr, die Antwort. Sie fiel, wie zu erwarten war, ungenügend aus. Gab Serbien notgedrungen in einigen Punkten nach, so machte es in anderen um so mehr Ausflüchte und Winkelzüge. Der österreichische Gesandte verließ Belgrad, die diplomatischen Beziehungen wurden abgebrochen. Wie wenig Serbien daran dachte, dem schwer herausgeforderten Nachbarstaat Gemüthung zu geben, ergibt sich daraus, daß schon drei Stunden vor Ueberreichung seiner Antwort die Truppen mobilisiert wurden. Serbien wollte Krieg; die Note war nur Formsache. Der Hof und die Regierung zogen sich sofort von Belgrad ins Innere des Landes, nach Nisch zurück. In beiden Ländern wurden nun in größter Eile Kriegsvorbereitungen getroffen. Ungeheure Erregung bemächtigte sich Europas. Die Frage aller war und ist: Was wird Rußland tun? Daß Serbien nur in Hoffnung auf russische Unterstützung trohen konnte, war klar. Rußland suchte in Wien zu vermitteln und für Serbien Frieden zu gewinnen. Man wollte die Sache vor das Forum der Großmächte bringen. Einen ähnlichen Schritt unternahm bald darauf der englische auswärtige Minister, der eine Botschafterkonferenz vorschlug. Oesterreich lehnte höflich, aber bestimmt beides ab. Diesmal will es auf jede Gefahr hin seine Sache mit dem heimtückischen Serbien allein ausmachen, koste es, was es wolle. Ob der Krieg auf die beiden beschränkt bleibt, hängt von Rußland ab. Dieses trifft vorläufig große militärische Vorbereitungen, ja, man spricht von Mobilmachung der russischen Truppen an der österreichischen Grenze. Dadurch wird die Frage verwickelt. Denn Oesterreich, das einstweilen acht Armeekorps mobilisiert und am 28. Juli Serbien formell den Krieg erklärt hat, wird sein Recht der Auseinandersetzung mit Serbien gegen Rußland mit Waffengewalt verteidigen, da es sich von niemand in den Arm fallen läßt. Gibt es Krieg zwischen Oesterreich und Rußland, so muß Deutschland als Bundesgenosse Oesterreichs mit diesem gegen Rußland kämpfen. Rußland weiß, daß, wenn es losschlägt, es nicht gegen Oesterreich allein, sondern gegen den Dreibund geht; ebenso muß dann Frankreich auf Rußlands Seite kämpfen. Das wäre ein großer europäischer Krieg, in den wir gezogen würden. Kein Wunder, wenn große Anstrengungen gemacht werden, einen solchen Krieg zu verhindern. Denn im allgemeinen ist der Dreibund schlagfertiger und gerüsteter als der Zweibund. Die Diplomaten sind eifrig an der Friedensvermittlung und -erhaltung. Vom „Friedens“-Zaren hängt es ab, ob es Frieden bleibt. Unser Kaiser ist sofort von der Nordlandsreise nach Potsdam zurückgekehrt; auch der französische Ministerpräsident fuhr schleunigst heim. In Oesterreich lodert gewaltige vaterländische Begeisterung. Ebenso dankbar ist man Deutschland für seine großartige Treue. Auch bei uns herrscht Zustimmung und Begeisterung über Oesterreichs Vorgehen gegen Serbien, das hoffentlich eine empfindliche und gerechte Strafe für seine vielen himmelschreienden Sünden bekommt und den Mordmord von Sarajewo. Wir gehen ernstlichen Tagen entgegen. Beten wir um einen guten und edlen Frieden. Mögen solche Zeiten unser Volk wieder mehr mit Gott verbinden.

## Kirchliche Rundschau.

Der 2. Allgemeine Positive Kongreß im Mai in Heidelberg. Unsere evangelische Kirche steht in einer Zeit, wo sie ihren Glaubensbesitz sich wieder neu erobern und erwerben muß. Der Kampf geht nicht nur gegen die Gottesleugner und Monisten außerhalb des Lagers, sondern tobt heftig innerhalb der Kirche selbst zwischen den beiden Richtungen, von denen die eine mit Entschiedenheit an der Grundlage unseres Heils und Bekenntnisses festhält und sie verteidigt, während die andere, die sogenannte liberale, diesen Grund zu stürzen bemüht ist und ein modernes Evangelium predigt nach eigenen Gutdünken. Die Kämpfe gegen die letzteren sind nicht zu vermeiden, will man nicht, daß in ein und derselben Kirche sowohl das Bekenntnis, wie seine Leugnung, Ja und Nein gleichberechtigt gelten. Bei dieser Lage ist es wichtig, daß es unter dem Namen „Allgemeiner Positiver Verband“ (A. P. V.) eine Reihe von kirchlichen Vereinigungen (über 30) in Nord- und Süddeutschland gibt, die das liebe, alte Evangelium unserem Volke erhalten wollen. Zur Aussprache und Sammlung seiner Freunde hatte vor zwei Jahren der A. P. V. nach Berlin gerufen. Neuer war nach Heidelberg eingeladen worden, eine der Hochburgen des kirchlichen Liberalismus. Aber die Bibelgläubigen nach alter Art strömten in Scharen herzu; sogar ein Extrazug mußte aus der Umgegend geführt werden, und die überfüllte Kirche beim Festgottesdienst, wie die überfüllte große Stadthalle (man zählte über 2200 Menschen) bewiesen, daß unser Gott noch genug Kinder hat, die sich durch falschberühmte Kunst und Kulturfeligkeit und neumodische Religion nicht vom Glauben abdrängen lassen. Wie die Predigt des Prälaten Kömer von Stuttgart hinwies auf den lebendigen, gegenwärtigen Heiland als Haupt seiner Glieder, so fuhr P. D. Philipps-Charlottenburg fort: Das Bekenntnis unserer Kirche ist nicht eine Parteifrage, sondern eine Lebensfrage. Von den Tatsachen, die im Apostolikum ausgesprochen sind, können wir nicht lassen und auch nicht Parallelsformulare brauchen, deren eines das Beste vom christlichen Glauben verschweigt. Da handelt es sich um größere Dinge, als in der Politik, wo Konservative und Liberale zusammen sein und sich vertragen können, um mehr als um Dreiklassenwahl oder Wahlrecht, Freihandel oder Schutz Zoll. Daß die Kirche ihr Bekenntnis ungebrochen behält, ist eine Lebensfrage für sie; sie steht und fällt damit. Darum ist es auch so wichtig, wie die Diener der Kirche, die Pfarrer, zum Bekenntnis stehen. Darüber sprach Professor D. Ihmels-Leipzig. Die Gemeinde muß von ihren Dienern bekenntnismäßige Predigt und bekenntnismäßigen Unterricht verlangen. Nicht sie, der Herr selbst bindet daran, wie die Jünger fest daran gebunden waren und gegen alle Irrlehren nicht davon ließen. Das Verständnis des Evangeliums darf nicht verschüttet, die Offenbarung Gottes nicht preisgegeben werden. Jungen, noch ringenden und unfertigen Dienern kann Raum und Geduld zur Entwicklung gestattet werden, aber nur als Durchgang. Aber Gott muß um der Gemeinde willen fordern, daß die Diener der Kirche die ganze Offenbarung zu predigen imstande sind. Ueber dem wissenschaftlichen Mißzeug darf die innere Ausrüstung, der Geist des Glaubens zum Zeugnis, nicht vernichtet werden. Eine ganz besondere Bedeutung gewann auch der Vortrag von Pfarrer Laible-Leipzig, den der Direktor des Johanneums in Barmen, Pfarrer Haarbeck, ergänzte, über das Verhältnis der Kirche zur Gemeinschaftsbewegung. Die große Bedeutung der Gemeinschaften für das geistliche Leben unseres Volkes, und mit viel Verständnis und Liebe die Bedürfnisse der Gemeinschaften, ihre notwendige Sonderstellung, ihre biblische Berechtigung, ihre Wünsche besonders hinsichtlich der Austeilung des heiligen Abendmahls wurden anerkannt. Ihre Abendmahlsnot wurde in einer einmütig gefaßten Resolution als Gewissensnot der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz vorgelegt. — Es war eine machtvolle und erhebende Tagung, getragen vom Geist heiligen Ernstes und mutigen Glaubens, die bei allen Besuchern tiefe Eindrücke hinterließ. Sind auch schwere Zeiten für die Kirche, so zeigte diese Versammlung doch zum Trost und zur Stärkung: Der Herr der Kirche hat noch treue Männer, die für seine Sache einstehen. Er mehre sie von Jahr zu Jahr; er helfe uns zu Zeugen- und Bekennermut!

**Nus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.**

Johanniskirche: Sonntag, den 9. August 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Reid, Herr Schuch. — Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. (Abendmahl.) Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Radles. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Feier des heiligen Abendmahls mit Beichte im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenhacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Faulh. Ehrendienst: Herr Mebus, Herr Eberling.

Montag, den 10. August, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenhacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeßwiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 11. August, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 12. August, nachm. 1 1/2—2 1/2 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 13. August, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 15. August, nachmittags 2—2 1/2 und 2 1/2—3 1/2 Uhr: Uebungsstunde der Knabenchöre, Erlenhacher Straße 12 I.

**Ein dienender Engel.** □

In einer Versammlung von Christen zu Agozwe wurden Mitteilungen gemacht über die verheerenden Wirkungen der schrecklichen Schlafkrankheit auf einer benachbarten Insel, wo die Leute in Masse hinstürben, ohne daß jemand bei ihnen wäre, um sie den Weg des Heils zu lehren. Da erhob sich eine Frau, Kokerte mit Namen, und erbot sich, als Lehrerin zu ihnen zu gehen. Sie wurde gewarnt, sie riskiere ihr Leben, sie werde angesteckt, aber sie blieb fest. Das wisse sie alles, aber die Leute dort stürben und kannten den Heiland nicht, sie kenne und liebe ihn und müsse gehen, den Kranken von ihm zu erzählen. Und sie ging, und Gott segnete ihr einfältiges Zeugnis, so daß manche zu den Füßen des Heilands geführt wurden. Nach einigen Monaten traf freilich, wie man erwartet hatte, die Kunde, Kokerte sei selbst von der Krankheit befallen. Man brachte sie ins Hospital. Solange sie gehen konnte, besuchte sie von Bett zu Bett, selbst eine Sterbende, als ein „dienender Engel“ die sterbenden Frauen, las ihnen Gottes Wort vor, betete mit ihnen, suchte ihnen auf jede Weise Linderung zu verschaffen und war unermüdet, mit liebevollen Worten sie zu Jesu zu führen. Und das führte sie durch bis kurz vor ihrem friedvollen Ende — ein Beispiel sich selbst opfernder Liebe einer Heidenchristin, welches den Tatbeweis dafür liefert, daß das Evangelium Jesu Christi Macht hat, auch aus afrikanischen Frauen rechte Jüngerinnen des Heilands zu machen, der sich selbst für uns gegeben hat.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Zuh.: Verein für Berliner

**Ein Triumph des Evangeliums in Spanien.**

(Schluß.)

Vierzehn Tage war es bekannt, daß der Rat der Stadt für diese protestantische Feier den Palacio de Bellas Artes zur Verfügung gestellt hatte, und die gegnerischen Elemente hätten ihr intolerantes Wesen verleugnen müssen, wenn sie nicht mit aller Macht gegen diese Veranstaltung Sturm gelaufen hätten. Alle Mittel wurden von diesen geistigen Urhebern der Revolte von 1909 angewandt, um die friedliche Versammlung zu vereiteln. Doch der wackere Leiter der Wesleyanischen Mission, Franklin G. Smith, meinte offenbar, „Schwierigkeiten seien dazu da, um überwunden zu werden“. Als der Gouverneur endlich merkte, daß die Protestanten sich auf keinen Kompromiß einließen, (denn das geringste Nachgeben würde eine völlige Niederlage bedeuten haben) mußte er bekennen, die Evangelischen seien völlig im Recht, und daß er sie beschützen würde; denn die Drohungen der Feinde waren fürchterlich.

Um 4 Uhr sollte die Versammlung beginnen. Schon um 2 Uhr glich die Umgebung einem Heerlager. Vierhundert Gendarmen und Polizisten zu Pferde und Fuß hielten die verschiedenen Straßenzugänge besetzt. Trotzdem ließen sich die Teilnehmer nicht einschüchtern, und lange vor Beginn der Versammlung war der gewaltige Raum bis auf den letzten Platz besetzt. Mehr als 4000 Menschen nahmen teil, außer großen Scharen, die bald den Saal verließen, weil sie keinen Platz mehr finden konnten. Die Ordnung war musterhaft. Pastor Smith schreibt: „Ich stehe nicht an, zu sagen, daß es die großartigste und in gewisser Beziehung bedeutendste Versammlung war, die je die Protestanten in Spanien abgehalten haben.“

Da der Gouverneur in Erfahrung gebracht hatte, daß eine Anzahl Jaimistas und junge Leute vom katholischen sozialen Schutzverband sich Eintrittskarten zu verschaffen gewußt hatten, befahl er der Polizei, alle die irgendwie Verdächtigen zu untersuchen. Das Resultat war die Konfiszierung von 46 Waffen (Revolvern, Messern usw.); 16 junge Leute wurden wegen Widerstandes gegen die Polizei zur Wache abgeführt, und einige wenige, denen es gelungen war, in die Halle einzubringen, wurden von der Geheimpolizei ständig beobachtet.

Nachdem so die beabsichtigte Ruhestörung gründlich vereitelt worden war, wollten sich die Merikalen wenigstens den Ruhm der Brandstiftung nicht nehmen lassen; sie trankten die Tür einer der neun spanischen Kapellen in der Calle Ripoll 22 mit Petroleum und wollten das Lokal gerade in Brand stecken, als sie entdeckt wurden und mutig zur Schnelligkeit ihrer Beine Zuflucht nahmen.

Diese gegnerische Brandfackel hat erst den Triumph der Protestanten vollständig gemacht, da diese unerhörte Roheit natürlich von den Zeitungskorrespondenten allen ausländischen Zeitungen gemeldet wurde. Von der Versammlung selbst schreibt ein Teilnehmer: „Der Triumph war vollkommen, die Versammlung ein gewaltiger Erfolg, der unsere kühnsten Hoffnungen weit übertroffen hat.“

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmission) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

## Was zum Wandern gehört. □

Etwas für junge und alte Wanderer.

Zum Wandern gehört mancherlei: die nötige Zeit, das rechte Ziel, gute Gefährten und vieles andere; Gesundheit und etwas Kleingeld — so viel ist gar nicht nötig — dürfen nicht fehlen. Aber genügt das zum rechten Wandern? Zu einem Wandern, das uns Erholung, Kräftigung und Freude zugleich bringt?

Da kommt uns ein feines Büchlein\*) in die Hand, eins, das man gern im Rucksack über die Berge mit sich führt — es ist federleicht! —, um es bei stiller Rast als Wandergehilfe zur Seite zu haben. Ein rechter Wanderer hat es geschrieben: „Sei ein Mann! Ein Büchlein für junge Menschen. Von Philipp Krämer“, steht auf dem Titel. An dem frischen Ton, der fröhlich und fromm durch das ganze Buch klingt, das von Jugendkämpfen, von Lust und Leid handelt, wird sich auch mancher Vater und manche Mutter erfreuen. Da heißt es nun von der Kunst, zu wandern:

„Nicht die billige Kocherei, das romantische Strohlager, die rationale Fußpflege, die hundertbeänderte Fußpflege oder der feste Wanderhut machen die Grundlage der Wanderkunst aus, sondern der Kerl selbst, der Mensch, der da auszieht.

Zum Wandern gehören offene Augen und, was mit ihnen unlöslich verbunden ist, offene Herzen. Die Natur ist schön und voller Ueberfluß; aber nur für den, der zu sehen weiß. Sahst du schon alle Farben eines Sonnenuntergangs, die in einem dunklen Walde zu fließen beginnen? Schauerte es dir da den Rücken hinunter, als das große Lichtwunder sich vollzog? Was sind hier Böcklins Farben? An den Spitzen der Bäume hebt es an, kaum merklich, das große, stille, rote Leuchten, und dann rieselt es an Blättern und Stämmen herunter, bis der ganze Wald flammt in blutigem Feuer und mächtig verglüht. Sahst du schon die Farben des grellen Mittags, wenn die Sonne gradrecht über deinem Haupte stand und du an einen knorrigen, alten Baum lehntest und über die Waldwiese vor dir schautest? Der heiße Mittag schläft auf den Blumen, es ist die Zeit, wo kein Hirt seine Flöte bläst. Sahst du da, daß die Luft dunkelblau zwischen den Zweigen hängt, die Schatten blau, tiefblau am fernen Walde liegen? Sahst du, wie die Morgensonne aus dunklen Bergen tritt? Sahst du die Welt schon im Silberlicht des Mondes schlafen?

Täler grünen, Hügel schwellen,  
Buschen sich zur Schattenruh',  
Und in schwanken Silberwellen  
Wogt die Saat der Ernte zu.

Sahst du das?

\*) Jede gute Buchhandlung liefert das schmucke Büchlein gebunden für Mark 1,20, in Ernst Rüttger's Verlag, Berlin SW 61, erschienen. Im Notfall wende man sich an die Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Die Nacht liegt ausgebreitet,  
Erquid die Erde ruht,  
Der Mond, der zitternde, gleitet  
Hinab in düst're Blut.  
Noch stehen am Himmelstraume  
Gestirne sonder Zahl,  
Am fernem, dämmernden Saume  
Zuckt schon ein purpurner Strahl.  
Die Vögel werden munter,  
Der Hahn ist längst erwacht,  
Leis' ziehen die Schatten hinunter,  
Hinunter die tauende Nacht. (M. Greif.)

Sahst du solche Morgenämmerung schon?

Siehe, die Poesie streicht dir mit weicher Hand über die Stirn und erheitert deine Seele, wenn du nur sehen, sehen kannst.

Zum Wandern gehören zum anderen auch offene Ohren.

Die Natur ist ein ewigschönes, harmonisches Läuten und Klingen, ein Auf und Ab unendlich reiner Rhythmen, eine singende, summende, rauschende, säuselnde Sinfonie von tausend Tönen überströmender Schönheit. Höre nur das Schluchzen der Nachtigall, das Jubeln des Sprudels, das Rauschen in Busch und Baum, das Weinen des Windes, das bebende Bewegen der Lehren, das Knistern des Schiffs, das Orgeln des Rohrs, das Raunen der Elfen in den Wasserrosen.

Eichendorff fragt dich:

Hörst du nicht die Quellen gehen  
Zwischen Stein und Blumen weit,  
Nach den stillen Waldesseen,  
Wo die Marmorbilder stehen  
In der schönen Einsamkeit?

Hörtest du das?

Frühling läßt sein blaues Band  
Wieder flattern durch die Lüfte;  
Süße, wohlbekannte Düfte  
Streifen ahnungsvoll das Land.  
Weilchen träumen schon,  
Wollen halbe kommen.  
Horch: von fern ein leiser Harfenton!  
Frühling, ja, du bist's!  
Dich hab' ich vernommen. (Mörike.)

Hörtest du den Frühling schon?

Am Waldessaume träumt die Föhre,  
Am Himmel weiße Wölkchen nur;  
Es ist so still, daß ich sie höre,  
Die tiefe Stille der Natur.  
Rings Sonnenschein auf Wief' und Wegen,  
Die Wipfel stumm, kein Lüftchen wach,  
Und doch, es klingt, als ström' ein Regen  
Leis' tönend auf das Blätterdach. (Fontane.)

Hörtest du die Stille schon?

Darum: Lerne zu sehen und lerne zu hören, und dein Wandern wird ein wunderbares Beglücktsein heißen; lerne zu sehen und lerne zu hören, und deine Seele



### Wer Odol

konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche M. 0,85, 1/1 Flasche (Monate ausreichend) M. 1,50.

wird einen großen Reichtum erringen, einen Schatz des Besten und Schönsten.

Aber es gilt, noch mehr zu sehen und zu hören in der Natur, als ihre bunten Farben und schönen Töne.

Öffne dein Herz, und du wirst Gottes Schönheit und Größe in der Natur sehen, die Stimme des Schöpfers aus dem Rauschen des Sturmes und Säuseln des Windes ertönen hören. So ist dein Wandern ein Schauen Gottes, das dich treibt, seine Liebe zu preisen und zu seinem Ruhm im Wandern zu singen, wie es Paul Gerhardt, der alte, deutsche Meister, mit einfältigem Sinn und Herzen in schlichter Größe getan:

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'  
In dieser lieben Sommerzeit  
An deines Gottes Gaben;  
Schau' an der schönen Gärten Zier  
Und siehe, wie sie mir und dir  
Sich ausgeschmücket haben.  
Ich selbst kann und mag nicht ruh'n;  
Des großen Gottes großes Tun  
Erweckt mir alle Sinnen;  
Ich singe mit, wenn alles singt,  
Und lasse, was dem Höchsten klingt,  
Aus meinem Herzen rinnen.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile Nr. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

### Das Essen unserer Lieblinge im Sommer.

Viele Mütter sind der irrigen Ansicht, daß für heranwachsende Kinder viel Fleisch nötig sei. Ebenso nahrhaft, aber weit gesünder, namentlich im Sommer, sind leichte

## Mondamin-Speisen,

gekocht mit Milch und Eiern.

Einige dieser nahrhaften Mondamin-Gerichte sind Eier-Milchflammeris, Fruchtastpuddings und Aufläufe. Im Sommer sollte man recht oft den Kindern solche leichten und bekömmlichen Speisen geben statt der schweren Fleischgerichte.

Viele erprobte Rezepte enthält das „M“-Büchlein, gratis u. franko erhältlich von der Mondamin-Ges. m. b. H., Berlin O 2.

## Ein pommerisches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von Gustav Lenz, weiland Superintendent in Wangerin.

Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Facsimile eines Bismarckbriefes.

Preis geheftet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.

**Wünschen Sie** regen Besuch Ihres Erholungsheimes, Ihrer Pension?  
Ein Inserat in diesem Blatt wird Ihnen zahlreiche Gäste zuführen.

**Suchen Sie Personal?**  
Sie werden durch eine Annonce in diesem Blatt eine Fülle von Bewerbungen erhalten.

**Haben Sie** etwas zu verkaufen?  
Viele Käufer werden infolge einer Anzeige in diesem Blatt sich an Sie wenden.

Denn von den in diesem Blatt veröffentlichten Angeboten wird mit Vorliebe Gebrauch gemacht. Schreiben Sie an die

**Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.**

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in diesem Blatt veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

## Esset Seefische!

Alle Arten See- und Flußfische, Räucherfische, Marinaden, Konserven, lebende Hummer, Krebse, Sardellen, Kaviar, Salz- u. Matjesheringe etc. versenden in nur anerkannt feinsten Qualitäten **Vinzenz Putz & Co., Hollleferanten, Geestemünde F.** Im- und Export aller unserer Branche verwandten Artikel.

## Glückliche Reise! Gute Erholung!

das sind die Wünsche, die gute Freunde uns mit auf den Weg geben, und fröhlich hofft man, daß sie sich erfüllen möchten. Allein schon die Fahrt kann uns eine Erfrischung bringen. Ein verregneter Sommer ist der richtige Erfrischungssommer, und daß auch heiße Sommer für empfindliche Menschen immer Erfrischungsfahren bringen, weiß man längst. Die Ruhanwendung ergibt sich von selbst. Will man die Sommerfrische wirklich genießen, dann soll man nicht vergessen, Fahrs ächte Sodener Mineral-Tabletten mit auf die Reise zu nehmen. Ihre ausgezeichnete Wirkung bei all. Erfrischungen ist längst bekannt. Die Schacht. kost. nur 85 Pfg.

## Wegweiser für Erholung und Reise.

### Basel, Parkhotel Bernerhof

Bes. G. Maizet-Hertenstein.

Altrenommiertes christliches Familienhotel. Beste und ruhigste Lage auf Zentral-Bahnhof inmitten der Parkanlagen. Vollständig modernisiert. Pitt. Warmwasser-Heizung. Schönes Vestibül. Zimmer von M. 2.— an.

Hospiz Blankenhaus Basel, Petersgraben. Zimmer à 2 M., mit Pension 4 M.

Frankfurt a. M., Kronenhof, Hospiz, 3 Min. v. Hauptbahnhof, Eghornstr. 20. 65 P., 80 Bett. von 1,25—2,50. Mod. Einr.

### Bad Nauheim

Villa Dranien.

Feine K. Familienpension. Gemütl. Heim für Kurgäste, freie Lage neben Kurpark und Bädern, zivile Preise, bestens empfohlen. Inh.: Frä. G. Helfferich (Pastorentochter).

### Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“. Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Christliches Erholungsheim, Valente-Grensmühlen, Dörf. Schweiz. Bäder- und feinerische Gegenb. Herrl. Sommeraufenthalt. Behagl. Haus. Vorzügl. Bergst. Mäßige Preise. Vor- und Nachsaison bes. günstig. In Grensm. eig. 14 Morg. gr. Tannenwald am Diefsee mit Luftbad, Bootsteg. Prosp. durch G. Coers.

### Sandhaus Heidrich Döbzin, Bezirk Dresden, Walderholungsheim

Höhe 460 M. Pension v. 5.— M. an. D. Herrn P. S. Keller mehrfach belohnt u. empfohlen. Prospekt durch Frau Schulrat Heidrich.

### Moorbad Bolzin i. Pom.

Christlich. Kurhaus Marienbad. Reichh. Lage, eig. großer Garten direkt a. Kurpark. Moor-, Kohlensäure-, Selt. Mineral- u. sonst. Bäder i. Hause. Vorzügl. Bergst. Diätliche. Kein Trinkgeld. Trinkgeld abgelöst. Volle Pension 4—6,50 Mark. Von Ende April b. Oktober geöffnet. — Das Haus dient selbstlos. —

Vor Antritt seiner Reise kaufe sich jeder das

## Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder, Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise. Ausgabe 1914 ♦ 19. Auflage ♦ Preis 1 M.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingesährtes und altbewährtes Reisehandbuch für die christliche Familie nicht mit ähnliche Titel führenden Nachahmungen zu verwechseln.

Und über die Schönheit der Natur, die nur ein Gleichnis und leuchtendes Symbol bedeutet, strahlt leuchtend der Schönste unter den Menschenkindern:

Schön sind die Wälder,  
Schöner sind die Felder  
In der schönen Frühlingszeit.  
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner,  
Der unsrer traurig' Herz erfreut.

So wird alles Wandern ein Abbild der großen Wanderung jedes Menschen durch die Welt. Wohin geht meine Reise?"

**Einträglige Gastsfreundschaft!** Unsere Zähne sind gewissermaßen nur Gäste unseres Mundes: sie kommen erst nach der Geburt und gehen leider meistens schon vor dem Tode. Dabei sind es die nützlichsten und dankbarsten Gäste von der Welt. Sie spielen eine der ersten Rollen bei dem wichtigsten Prozesse unserer gesamten Lebenstätigkeit, bei der Ernährung, und mithin hängt von ihnen nicht zum wenigsten unser ganzes körperliches und geistiges Wohlbefinden ab, unser Lebensgenuss und unsere Lebensfreude. Vernachlässigen wir sie, so verlieren wir sie beizeiten und bereiten uns selbst manche trübe und schmerzvolle Stunde. Pflegen wir sie dagegen fleißig und sorgsam, so danken sie uns dafür dadurch, daß sie uns bis ins hohe Alter hinein ihre wertvollen Dienste leisten. Das sollten wir uns täglich vor-

halten und mit Zahnbürste und Ddol peinlich darüber wachen, daß wir immer gesunde, reine und schöne Zähne haben.

**Obst** eignet sich am besten zum Schmören, wenn es **fest** und nicht zu reif ist. Man achte auf gute, unverborbene Früchte, wasche sie gut ab und entferne den Stengel. Altes und überreifes Obst ist schädlich und sollte niemals gegessen werden, weder roh noch geschmort. Die köstlichste Beigabe zu geschmortem Obst ist eine Milchspeise mit Mondamin, sie enthält die wertvollen Nährstoffe, dazu die gesunden, bekömmlichen Eigenschaften des Obstes. Ein Mondamin-Eier-Milchflammeri, gebaden oder gelocht, ist auch vorzüglich. Rezeptzettel hierfür ist in jedem Mondamin-Paket zu finden.

**Warum Jays echte Sodener Mineral-Pastillen** so vortrefflich wirken müssen, begreift man leicht, wenn man weiß, daß sie aus den beiden Sodener Quellen Warmbrunnen Nr. 3 und Wiesenbrunnen Nr. 18 gewonnen werden. Der Sodener Warmbrunnen Nr. 3 wird vor allem bei Katarrhen der Luftwege und des Kehlkopfes, hoher Reizbarkeit und hartnäckiger Verschleimung verordnet. Der Wiesenbrunnen Nr. 18 rangiert zwischen dem Rissinger Nagoczi und der Homburger Elisabethquelle, er findet neben seiner Anwendung gegen Verdauungsstörungen vor allem auch gegen Stauungskatarrhe der Luftwege Anwendung. — Man fordere stets Jays echte Sodener.

**Deutschland-Fahrräder**  
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen,  
Uhren, bester Qualität, allen billigst.  
Lieferung direkt. Verlangen Sie Preisliste  
**A. Stukenbrok, Einbeck 22**  
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

**Echten extrastarken Karmelitergeist**  
Waltherius-  
(vorzüglich wirkendes Massagemittel.) Dtz. M. 2,50, nur bei 30 Fl. M. 6.— fr.  
Karmelitergeist-Fabrik **E. Walther**, Halle a. S., Mühlweg 20.

**M. Strahlendorfs**  
**Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat**  
Berlin S.W., Kochstrasse 13a.  
Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fachern, sowie als Stütze, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

**Rheuma** M. 2.10 u. 1.30  
tische Befehrwenden  
**Dr. R. Reiss RHEUMASAN**  
Frage den Arzt

**+ Damenbart. +**  
Nur bei Anwendung der neuen amerian. Methode, ärztl. empf., verschwindet **sofort** jeglicher unerwünschte Haarwuchs **spur-** u. **schmerzlos** durch Absterben d. **Wurzeln** für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garant., sonst Geld zurück. **Preis Mark 5,00** gegen Nachnahme. **Herrn Wagner, Köln 112, Blumenthalstr. 99.**

Bediegnen und wirkungsvollen  
**vaterländischen Vortragstoff**  
für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feten enthält  
**Seelenland, aus deutscher Heldenzzeit.**  
Zu beziehen gegen Einsendung von **Mark 1,20** portofrei vom Verfasser **Dr. Otto Bödel, Mischendorf (Marx)** oder von der **Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannerstr. 4/5.**

**Königfliegenfänger**  
„Einen besseren find'st du nicht“  
• Fliegliche doppelt, 1 Meter lang.  
• 4 1/2 cm breit, mit better frischer  
• Belüftung, 100 Stück 2,90 Pfg., bei  
• 300 Stück franco Nachnahme.  
• Königfliegenfänger-Versand Will,  
• Wartenfels 407, Oberfr., Bayern.

**Beste Musik-**  
instrumente in unüber-  
trifflicher Qualität und zu  
billigsten Preisen.  
Größte Auswahl in Sax-  
und Mundharmonikas,  
Bandoneons, Streiche,  
Blas- und Schlaginstru-  
menten, Akkord- und  
Gitarrenkatalog  
ausgegeben und postal.  
**Ernst Hess,**  
Kasselerstr. 10  
Radiolinstrumenten-Versand  
Klingenthal I. So. No. 204

Verlangen Sie bitte  
die neueste  
Musterkarte  
**Tapeten**  
Großer  
Umsatz  
durch zwölf  
Verkaufsgeschäfte.  
**Gebr. Untermann.**  
Hauptgeschäft: Berlin SW 38,  
Lindenstraße 116.

Ergählung von **E. Evers:**  
**Steinsmühlen.**  
168 Seiten. . . Gebunden M. 2,40  
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“ ist das Motto dieser Erzählung und der Grundton des Inhalts.  
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,  
Berlin SW 61, Johannerstr. 5.

**Hohen Nebenverdienst**  
dauernd f. jederm. d. neue leichte Handarb. i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Must. u. Anleitung, geg. 50 Pf. i. Marken. Nachn. 80 Pf. Institut Winkler, München 210, Dachauer Str. 54.  
**Hohen Nebenverdienst**  
für jedermann d. neue leichte Handarbeit im eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Must. u. Anleitung, geg. Einsendg. v. 50 Pf. franco. Nachn. 30 Pfg. mehr. Versandhaus J. Englbrecht, Stockdorf 138 5, München.

**Emmer- Pianos**  
und Harmoniums.  
20 Jahr. Garant., franco Probe,  
20 M. monatl. Bei Kasse hoher  
Rabatt. Gebrauchte Pianos  
Gelegenheitskäufe, Gegründet 1870.  
Berlin 22 Seydelstr. 20.  
Leser dieses Blattes erhalten Vorzugs-  
rabatt und Zahlungerleichterungen.

**Wer in der Ernte des Herrn arbeiten will,**  
findet Aufnahme in der Schleswig-  
Holsteinischen Bruderschaft in Nid-  
ding (Holstein). — Aufnahmebedingungen  
zu erbitten von  
Pastor **Voigt** in Nidding (Holstein).

**Mein neues Bett**  
Hochfein rot dacht Daunentöper, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weiß teils feine Farbfehler, das Gebett M. 30.—, dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35.—, Feinstes herrschaftliches Daunentöper M. 40.—, Zweischläflich jedes Bett M. 5.— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Kat. frei. 10 000 Kunden. **Bettenfabrik Th. Kranfuß, Kassel 91.**

**3000 Zentner Bettfedern**  
verkauft jährl. d. erste Bett-  
federnfabr. m. elektr. Betrieb  
**Gustav Lustig** Prinzenstr. 48  
Berlin 87  
Verlang gegen Nachn. Verpack-  
kostenfrei. Garantie: Austausch  
od. Rücksend. auf meine Kosten.  
Fällfertige Bettfedern 4 Pfd.  
M. 0.55, 1.—, 1.30. — Prima  
Halbdaunen M. 1.75 u. 1.90.  
— Gemischte Gänsefedern  
M. 2.—. — In weiße Gänse-  
halbdaunen M. 2.50, 3.—,  
3.50. — Echt chinesische Mon-  
volddaunen (gefehllich gefüllt)  
M. 2.85. — Echt russische Ma-  
tador-Gänsefedern (gefehllich  
gefällt) M. 3.50. — Weiße  
Daunen M. 5.—. Von den  
Daunen genügen 3-4 Pfd. zum  
großen Oberbett. — Gerüstete  
Federn M. 1.50, 2.—, 2.50,  
3.50. — Gänsefedern (zum  
Reißen) M. 0.60 v. Pfd. —  
Oberbrücker Gänsefedern-  
federn mit Daunen M. 1.50.  
Proben und Preisliste vor allen  
Bettartikeln gratis.  
**Unfreiwillig größtes Bett-  
und Bettfedern-Spezial-  
geschäft.**

**KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG**  
IN-VEREIN FÜR  
BERL. STADTMISION  
FERNSPRECHER:  
KANZELN-ALTÄRE-  
GESTOHL-KRUZIFIXE-  
LIEDERTAFELN MIT  
ZIFFERTAFELCHEN-  
ABENDMAHL-  
TAUFGERÄTE-  
OPFERBOCHSEN  
BERLIN-SW.61.  
JOHANNITERSTRASSE 5.  
AMT MORITZP. 11575.  
BELEUCHTUNGS-  
GEGENSTÄNDE-  
ALTARLICHTE-  
HOSTIEN-  
PARAMEN-  
TALARE-TEPPICHE-  
ALTARGEMÄLDE.  
KATALOGE-ABBILDUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-SITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-  
UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

**Licht-Hingfong** Essen  
4000000fach im Gebrauch  
und bewährt!  
Das Hausmittel unentbehrlich!  
Dr. J. M. 30 Pf. franko, nur an groß. aus. durch  
Laboratorium L. Lichtenthal,  
Meuselbach 4 Th. Weid.  
Allen anderen Behelfen weit überlegen!  
Herr Missionar **John** (Göbnersche  
Mission) schreibt aus Britische-  
Ostindien:  
Hoffe Ihre Lichtingfong hier in  
Indien sehr verbreiten zu können,  
wenn ich erst einen Preis festsetzen  
kann. Unter den Eingeborenen tut  
die Licht-Hingfong geradezu Wunder.  
Einer, der im höchsten Grade  
Diarrhöe hatte, sagte mir: „Herr,  
ich glaube, das macht nicht nur  
Kranke gesund, das weckt Tote  
wieder auf!“ So viel für heute.  
Brieflich werde ich betr. Nachbe-  
stellungen weitere Nachricht geben.

# Blicke ins Jenseits

von Pfarrer a. D. Stern.  
247 Seiten gebunden in Leinen  
:: M. 2,50 (und Porto 20 Pf.) ::

Das Bedürfnis, über den Zustand und die Verhältnisse nach dem Tode etwas einigermaßen Sicheres zu erfahren, beherrscht die ganze Menschheit seit alters. Von christlicher Seite ist schon verschiedenes zusammengetragen worden, was über diesen wichtigen Gegenstand Aufklärung verschaffen kann. Für Christen bleibt die Grundlage stets die in der Bibel geoffenbarte Wahrheit über das jenseitige Leben. Spiegelt sich ja nur zu oft in dem, was in Visionen und mediumistischen Rundgebungen aus dem Jenseits zur Darstellung gelangt, die Erkenntnis und Auslegung dessen wider, was die einzelnen aus der Bibel herausgelesen oder in sie hineingelegt haben, oder was ihnen durch anderweitige Belehrung und Lektüre zum Geistesbesitz geworden ist. Das vorliegende Buch berichtet Erfahrungen und Tatsachen genug, die zu denken geben, und die geeignet sind, als Beweise für ein Fortleben nach dem Tode zu gelten. Der Verfasser, der sich mit diesem Gebiet viel beschäftigt hat, hat sich befleißigt, möglichst objektiv die ihm wichtigsten Ergebnisse zusammenzustellen, die immerhin eine gewisse Einheitlichkeit der Anschauung über das Jenseits (im einzelnen natürlich voneinander abweichend) bekunden. Gegen die spiritistischen Experimente nehmen sie eine kritischere Stellung ein, als sie selbst in der Warnung eines Spiritisten vor dem Spiritismus in dem Buche ausgesprochen ist. Die „Blicke ins Jenseits“ sind geeignet, den Ernst des Erdenlebens, seine Verantwortlichkeit und Bedeutung für das jenseitige Schicksal nachdrücklich einzuprägen. Betont sei, daß die Ausführungen fast durchweg im Einklang mit den biblischen Wahrheiten über dies Gebiet stehen. Aber unserer christlichen Hoffnung werden wir schon auf Grund der heiligen Schrift gewiß. Mehr als diese unterscheiden können auch diese Blätter nicht. Und so bleibt es bei Luk. 16, 31: „Hören sie Mose und die Propheten (und wir fügen hinzu: Christum) nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten auferstünde.“

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

## Kleine Anzeigen.

### Stellengesuche.

Suche für streng christliches junges  
**Mädchen**

Stellung in Kinderheim, Missionsbureau oder anderem christlichen Unternehmen als Kontoristin usw. bei bescheidenen Ansprüchen. Prima Referenzen. Gefällige Offerten erbeten unter S. B. 587 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

### Offene Stellen.

Provinzialanstalten  
**Potsdam**  
suchen noch einige gesunde  
**Mädchen**

von tadellosem Rufe im Alter von 18—25 Jahren zur Ausbildung und Anstellung in der Pflege Epileptischer und Schwachsinniger. Gutes Gehalt, Dauernde Stellung. Später Pensionsberechtigung. Meldungen an den Direktor.

Ältere  
**Wirtschafterin,**

perfekt im Kochen und allen häuslichen Arbeiten, zum 1. Oktober 1914 gesucht für kleinen Haushalt einer einzelnen Dame bei gutem Gehalt. Offerten mit Photographie an  
Fräulein Charlotte Oken,  
Berlin, Köpenicker Straße 65.

Suche für meine Kinder im Alter von 8, 5 und 3 Jahren ein erfahrenes, zuverlässiges

**Kinderfräulein.**

Zeugnisse und Photographie einreichen. Frau von Vandemer, geb. von Bonin, Seelen bei Schmollin (Pommern).

Zu sofort oder später evangelische  
**einfache Stütze**

gesucht, die kochen und nähen kann. Mädchen vorhanden. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an  
Fran Oberförster von Büding,  
Kremmen (Narz).

für kleinen Haushalt bei zwei alten  
Leuten zum 15. September zuverlässiges  
**Hausmädchen**

gesucht, das kochen und Wäsche versteht; bei vornehmer Herrschaft bereits in Stellung war. Persönliche Meldung (auch schriftlich) bis 14. August bei  
H. von Alken,  
Berlin, Bernauer Straße 6 III,  
Nachmittags 3—5 Uhr.

### Dauerndes Heim

wird einfachem, tüchtigem Fräulein zum 1. September in kleiner Villa, drei Viertelstunden von Berlin, geboten. Dame (Künstlerin) braucht selbstlose Kraft, die zwei lebhaften Kinder betreut und sich im Hause betätigt. Schneidern verlangt. Mädchen vorhanden. Ausführliche Angebote an

Frau S.,  
Neu-Finkenrug (Osthavelland),  
Schillerplatz 6.

Besseres, zuverlässiges

**Mädchen für alles,**

das gut kocht, für kleinen Haushalt bei älterem Ehepaar zum 15. August gesucht.  
Vorward,  
Berlin, Schöneberger Ufer 18.

Wer sofort oder später suche ein

**Mädchen für alles,**

das kochen kann.  
Lepmann,  
Charlottenburg, Eschloßstraße 30,  
I. Etage.

Suche zum 2. Oktober bei gutem Lohn

ein christlich gemittes, älteres, häusliches  
**Mädchen,**

das etwas kochen kann und mit der Wirtschaft gründlich Bescheid weiß.  
Frau Marie Wundorff,  
Schwedt a. D.

**Mädchen**

für den Haushalt, welches kocht.

**Fräulein,**

Berlin, Joachimsthaler Straße 14.

Tüchtiges, ordentliches

**Mädchen**

(oder Frau) wird für alle Arbeit bei hohem Lohn und guter Behandlung in kleine Stadt gesucht. Angebote nebst Lohnansprüchen unter M. S. 592 an die Geschäftsstelle des Sonntagsfreunds, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

### Verkäufe.

**Eigenheim.**

Villa, 5 Zimmer, reichliches Nebengelände, Veranda, elektrisches Licht, Stallung, großer Garten, Lauben, Baustelle dicht am kgl. Forst und Hohenzollernkanal, 1 Stunde von Berlin, für 18 000 Mark zu verkaufen. Angebote unter  
"3011"

Berlin W 30, postlagernd.

**Zähne—Gebisse**

K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

## Vater unser!

Predigten über das Gebet des Herrn von H. Günther, Pastor.  
2. Auflage. Kartoniert M. 1,—.

Der Schwung der Rede, die feurige Liebe zu den Seelen, das entschiedene Eintreten für das alte Evangelium von Jesus Christus, packende Vergleiche und tiefes Eindringen in das Schriftwort zeichnen diese Predigten aus, denen wir recht viele nachdenkliche Leser wünschen.  
„Die Reformation.“

Buchhandlung der Berliner Stadtmission  
Berlin SW. 61, Johanniterstraße 4/5.

## Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 21. 7. 1914 bis 27. 7. 1914 in M. v. Lomme gezahlt worden: Weizen 202—207, Roggen 168—177, Hafer 170—183. Für inländische Futrage ist vom 14. 7. 1914 bis 20. 7. 1914 in Markt per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 6.0—9.0, Stroh lang 4,5, Stroh kurz 4,2, Heu 6,4.

**Berliner Schlachtviehpreise am 27. 7. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—50 M., b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 44—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 40—42. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44—48, b) vollfleischige, jüngere 43—46, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—42. C. Färren (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgewästete Färren höchsten Schlachtwertes —44, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 42—43, c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 38—39, d) mäßig genährte Kühe und Färren 30—32, e) gering genährte Kühe und Färren —29. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —.**

II. Käber a) Doppellender feinsten Mast 85—98, b) feinste Mastfäler —60, c) mittlere Mast- und beste Saugfäler 56—62, d) geringere Mast- und gute Saugfäler 50—55, e) geringe Saugfäler 38—40. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—49, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 41—45, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 34—40. B. Weidmastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 55—57, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 55—57, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 54—56, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 53—55, f) Sauen 50—51. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.

Für den Anzeigentel verantwortlich: D. Schoof, Berlin.